

Zukunft der Bildung: Einschneidende Maßnahmen sind zu erwarten

Der Schüler wird zum System

Im Mittelpunkt eines an den Leitlinien des Wissenszeitalters orientierten Bildungsmodells steht der Lernende. Doch wie hat ein Bildungssystem auszusehen, das den Schüler bestmöglich unterstützt? Eine neue Studie zeigt auf, wie eine solche Zukunft aussehen kann und wird. Über Möglichkeiten, Wege und Hürden.

Klaus Lackner

Wie kann sich unser Bildungssystem zu einem potenzialorientierten System entwickeln? Welche Rolle übernehmen in Zukunft Lehrer, Schüler und Eltern, welche Auswirkungen kann der optimale Einsatz von Informatonstechnologie haben? Was ist für lebensbegleitendes Lernen erforderlich? Und wie fördert ein künftiges System Offenheit und Mobilität? Diesen und weiteren Fragen widmet sich eine aktuelle, von Microsoft Österreich beauftragte Studie von Unternehmensberater Franz Kühmayer zur *Zukunft der Bildung*. Präsentiert wurde diese erstmals im Rahmen der diesjährigen Wirtschaftsgespräche des Europäischen Forums Alpbach. Die Studie basiert auf umfangreichen Befragungen von interessenpolitischen, bildungspolitischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern aus Österreich sowie dem Feedback von internationalen Experten.

„Für mich ist Nachdenken über die Bildung immer schon ein Nachdenken über die Zukunft unserer Gesellschaft und unseres Wirtschaftsstandortes gewesen. Daher war die Arbeit an der Studie besonders interessant: Wird doch durch den Wandel unserer Gesellschaft der Wohlstand der Zukunft von wissensökonomischen Strukturen abhängen. Auf dem Weg hin zu diesen Strukturen gilt es Herausforderungen zu meistern“, erklärt der Studienautor.

Er sieht als größte Herausforderung für den Wirtschaftsstandort das Finden qualifizierter Mitarbeiter. Schon im Jahr 2010 werden lediglich 15 Prozent der neuen Arbeitsplätze in Europa für gering qualifizierte Bürger geeignet sein (2004: 32 Prozent). Somit steigt die Notwendigkeit zu höherer Qualifikation. Was bedeutet das für unser Bildungssystem?

Mehr Beweglichkeit

Die Studie zeigt auf: Eng mit der zunehmend globalen Wirtschaft verknüpft sind gestiegene Mobilität, Fremdsprachenkompetenz und internationaler Austausch. Mobilität ist als Beweglichkeit in jeder Hinsicht zu verstehen. Die Kompetenz, international, interkulturell und intersozial zu arbeiten, wird an Bedeutung zunehmen. Eine Facette davon ist die Mobilität der hoch qualifizierten, kreativen Menschen.

Dem Risiko des Brain Drains, also der Abwanderung von For-



Fachkräftemangel ist langfristig das Kennzeichen eines Bildungsproblems. Um lebensbegleitendes Lernen zu ermöglichen, stellen Begleitmaßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Bildung eine Grundvoraussetzung dar. Foto: Bilderbox.com

schern und anderem intellektuellem Potenzial, steht hingegen die Chance gegenüber, dass Österreich eine attraktive Bildungsdestination werden kann.

In Österreich sind Menschen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich stark von Dequalifikation und nachteiligen Bildungswegentscheidungen betroffen (siehe auch Seite 20). Ganz abgesehen vom humanen und sozialen Aspekt ist es für den Wirtschaftsstandort unverantwortlich, Migranten nicht gut auszubilden beziehungsweise entsprechend ihrer Ausbildung einzusetzen.

„Der Beruf Lehrer muss wieder attraktiv gemacht werden.“

FRANZ KÜHMAYER,
STUDIENAUTOR

„Aus der Notwendigkeit der lebenslangen Hochqualifikation ergibt sich die Forderung an ein Bildungssystem, das dies durch lebensbegleitendes Lernen ermöglicht – auch unter dem Aspekt der Balance zwischen Arbeiten, Familie und Lernen“, erklärt Kühmayer. Doch die Erwartung, dass die Älteren von den Jungen lebenslang zu lernen haben, beleuchtet nur einen Aspekt: Productive Aging, das Altern mit ständiger Wissenserneuerung beziehungsweise -erweiterung, gelinge nur dann, wenn lebenslanges Lernen nicht als Einbahnstraße betrachtet werde, die von Jung zu Alt füh-

re, sondern ein steter Dialog und geförderter Austausch von Wissen, Erfahrung und Kompetenzen sei.

Gegenstände verschwimmen

Die in allen westlichen Schulsystemen vorhandene Hierarchie der Unterrichtgegenstände beruht auf den Notwendigkeiten der Gesellschaft zum Zeitpunkt der industriellen Revolution vor mehr als hundert Jahren. „Diesen historischen Fächerkanon gilt es neu zu bewerten“, meint Kühmayer, „denn in Fächern, die bislang den Status eines Orchideengegenstands hatten, werden künftig dringend notwendige Fähigkeiten vermittelt.“ Dabei gehe es nicht darum, Kreativität an klassische Fächer wie den Musikunterricht oder Bildnerische Erziehung zu delegieren. „Kreativität ist Haltung und Kompetenz und kann und soll ganz unabhängig vom eigentlichen Gegenstand vermittelt werden.“

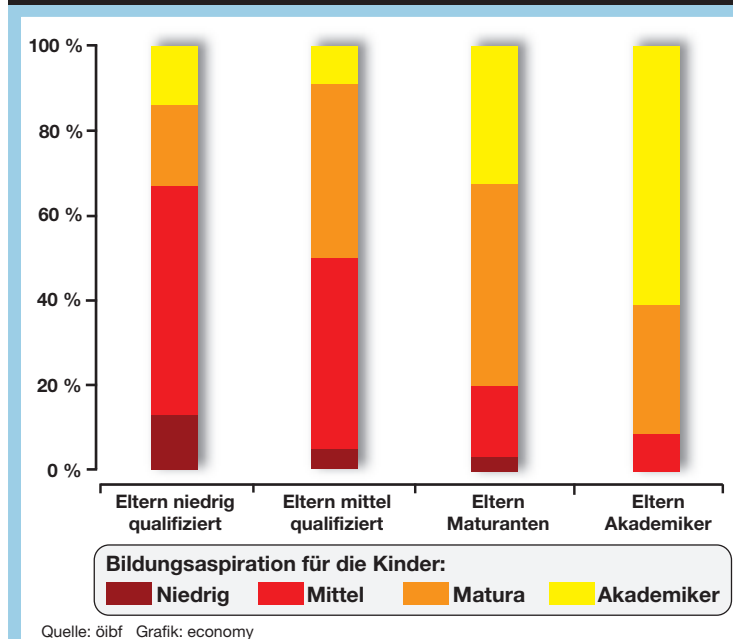
Einen zentralen Teil der Studie bildet auch die Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologie in der Bildung. Über die heute sicher schon vorhandene Kernkompetenz der Benutzung des Computers hinausreichend muss der verantwortungsvolle Umgang damit erlernt werden – Stichwort Medienkompetenz. Es gilt also aufzuarbeiten, wodurch Glaubwürdigkeit von Information legitimiert ist, welche Konsequenzen sich aus dem Verschwimmen von Grenzen der Privatsphäre ergeben, wie Risiko und Sicherheit ausbalanciert

werden können und welchen Beitrag Bürger online leisten können. „Dem Bildungssystem kommt die verantwortungsvolle Aufgabe des kritischen Begleiters und Coachs zu“, erklärt Kühmayer.

Großes kommt laut Studie auch auf die Lehrerschaft zu. In einem potenzialorientierten Bildungssystem müssen sich Lehrer als Anwälte ihrer Schüler verstehen und Bildungsstandards und Lehrplanvorgaben aus dem zentralen Blickwinkel des (einzelnen) Schülers interpretieren. Dass der Lehrer in diesem Prozess radikal seine

Rolle ändert, liegt auf der Hand: Er ist nicht mehr Statthalter hermetischen Wissens, sondern wird zum Lernspezialisten. Kühmayer: „Das personalisierte, selbst organisierte Lernen bedeutet den Abschied von der altergebrachten Konsumhaltung im Schulbetrieb und setzt ein hohes Maß an Selbstverantwortung für den persönlichen Lernpfad voraus.“ Im kommenden potenzialorientierten Bildungssystem, das sich als aktivitätsfördernder, sozialer Lernraum darstellt, wird aber auch das Engagement der Schüler umso mehr eingefordert.

Herkunft bestimmt Zukunft



Das Bildungssystem hat bereits eine Reihe von Ungleichheiten beseitigt. Dennoch spricht die Statistik eine eindeutige Sprache.